



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Urgeschwister.

Predigttext: 1. Brief an die Thessalonicher, Kapitel 1, Verse 2 bis 10

Liebe Gemeinde,

zehn Aussätzige, so haben wir eben aus dem Evangelium des Lukas gehört, wurden geheilt, aber nur einer dankte Gott. „Hat sich sonst denn keiner gefunden als nur dieser Fremde?“, fragt Jesus und heißt ihn aufstehen: „Geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.“

Und dann geht der Geheilte davon: nicht länger mehr ein Fremder, sondern einer, der nun zusammen mit Jesus aus demselben Glauben lebt.

Einsam macht er sich auf den Weg, doch einsam wird er nicht bleiben. Denn er ist jetzt ja Bote Christi: der Mitarbeiter Gottes, der die Menschen sucht. Er hat im Segen gewirkt, denn seine Saat ging auf: Die Gemeinde des Herrn entstand und breitete sich über Judäa und Jerusalem hinaus rasch aus - bis zu uns herein nach Europa, wo der Apostel Paulus im Jahr 50 die Gemeinde in Thessalonich gründete.

Etwa zwei Jahre später schrieb er ihr einen Brief, der uns zeigt, woher auch wir ursprünglich kommen. Denn durch diese älteste Schrift des Neuen Testaments erfahren wir, wie es damals zuging, als 20 Fremde zu ersten Christen wurden.

Wir hören Kapitel 1, Verse 2 bis 10, aus diesem Ersten Brief an die Thessalonicher:

„Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unsern Gebeten und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.

Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; denn unser Evangelium kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Fülle.

Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen.

Predigt in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendmahlsgottesdienst am Sonntag, 02.09.2018. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter:

<http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Und ihr seid unsere Nachfolger geworden und die des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaia.

Denn von euch aus ist erschollen das Wort des Herrn nicht allein in Mazedonien und Achaia, sondern an allen Orten hat sich euer Glaube an Gott ausgebreitet, sodass es nicht nötig ist, dass wir darüber etwas sagen.

Denn sie selbst verkünden über uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott, weg von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns errettet von dem zukünftigen Zorn.“

„Wir danken Gott allezeit für euch alle“, beginnt der Apostel seinen Brief, denn er sieht sie noch immer vor sich: diese Frauen und Männer in Thessalonich, die er für Christus gewonnen hatte. Und als er hatte fliehen müssen, da hatten sie sich nicht zerstreut, sondern sie hatten standgehalten auch ohne ihn: „Für jeden Einzelnen von Euch: Dank sei Gott!“

Wer waren unsere Ureltern?

Wer sind diese Erstgeborenen im Glauben?

Es sind einige wenige Juden, vor allem aber sind es Menschen, die ursprünglich in den unterschiedlichsten Religionen zu Hause gewesen waren. Denn Thessalonich ist nicht nur die wirtschaftlich prosperierende und kulturell reich gegliederte Hauptstadt der römischen Provinz Mazedonien, sondern zugleich auch die Stadt vieler Frömmigkeiten. Griechische und römische und altägyptische Gottheiten werden in Ehrfurcht und mit Freude verehrt, und da diese Götter aufeinander nicht eifersüchtig sind, haben die Menschen es leicht. Sie können wählen und wandern, und wenn ein Gott nicht genügt, um die Ängste zu ermäßigen, verehrt man mehrere. So hält man das Leben im Gleichgewicht.

Inmitten dieses religiösen Pluralismus gibt es Raum auch für das Entstehen einer Christusgemeinde. Es sind Handwerker und kleine Kaufleute, Lohnarbeiter und Sklaven und auch einige vermögende Frauen, die sich irgendwo im Vorhof eines Privathauses um Paulus zusammengefunden haben. Noch immer treffen sie sich regelmäßig und feiern das Mahl der Erinnerung und der Gegenwart des Herrn.



Unscheinbare Schar, 20 unter 30.000!

Klein in der Nische, aber groß im Heil: „Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid“.

Woher kommt Paulus der Mut, derart sicher zu reden von Gottes Wahl?

Der Mut kommt ihm von dem Bericht, den er erst kürzlich von seinem Mitarbeiter Timotheus erhalten hat. Voll Besorgnis hatte Paulus ihn nach Thessalonich entsandt, und dann war die ersehnte Gewissheit da: Die Gemeinde lebt! Ihr junger Glaube gründet sich tief. Und sie beweist ihn schon ganz so, wie der Apostel es erhofft hatte: „Ja, Brüder und Schwestern, wir sehen euer Werk und eure Liebe, und wir sehen, dass sich Eure Hoffnung auf den Herrn Jesus Christus auswirkt in der Geduld“.

Weil Paulus dies alles hört und vor sich sieht, weiß er gewiss: Gott selbst ist noch immer am Werk, so wie Er ja auch schon ganz am Anfang am Werk gewesen war, als Paulus seine Verkündigung in Thessalonich begonnen hatte: „Unser Evangelium kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Fülle.“

„Das Evangelium kam nicht allein im Wort, sondern in großer Fülle“: Wie sollen wir das verstehen? Ist denn „das Wort“ nicht schon alles, was nottut? Was wäre noch darüber hinaus „*die große Fülle*“?

Mit dem *Wort allein* hatte auch in Thessalonich alles begonnen, denn Paulus hatte ja nichts anderes gepredigt als dieses unermessliche, dieses unausschöpfbare Wort, das da lautet: „Jesus Christus war Mensch wie unsereiner, zugleich aber war er Gottes Sohn. Sein Geschick endete am Kreuz, jedoch nicht im Tod, denn Gott hat ihn auferweckt. Die Weltzeit nimmt nun ab, die Endzeit hat begonnen. Nicht jedoch auf die Apokalypse läuft sie zu, sondern auf den Gottesentscheid: Gerichtet werden dann die einen, doch gerettet werden die anderen. So ändert denn Euren Sinn! Vertraut auf Jesus Christus, den Herrn! Zuflucht auf Erden findet Ihr jetzt nur noch bei ihm allein.“

Dies alles ist „*das Wort*“, weissagend und gebietend, und Paulus hat es gepredigt im Segen: denn fremde Menschen merkten auf und wollten dem verkündigten Gott vertrauen lernen.

Ins Vertrauen auf Leben und Tod freilich findet man nicht im Nu. Auch die ersten Christen in Thessalonich hatten zunächst vorsichtig auf das Drängen des Apostels reagiert, und immer wieder neu hatten sie ihn befragt über Beides: über das Verheißene, das sie lockte, und übers Risiko, das sie



fürchteten. Und dann hatten sie sich mit ihm zu Versammlungen getroffen, hatten beten gelernt, und schließlich hatten sie auch am Mahl des Herrn teilgenommen. Einsicht und Vertrauen und Mut waren entstanden, so dass Paulus ihnen bescheinigen kann: „Ja, ihr habt euch bekehrt, weg von den Abgöttern, um zu dienen dem lebendigen und wahren Gott“!

Diese zunächst ganz persönliche Entscheidung konnte der Umwelt jedoch nicht verborgen bleiben, denn dies war ja eben der geforderte Mut: Der Glaube musste ans Licht! Und deshalb mussten die Bekehrten nicht nur ihre häuslichen religiösen Praktiken aufgeben, sondern sie mussten auch, für jedermann sichtbar, die religiösen Vereinigungen verlassen, deren Mitglieder sie bislang gewesen waren.

Diese Absonderung brachte die Gemeinde in jene „große Bedrängnis“, von der wir durch Paulus hörten. Diese Bedrängnis war keine Verfolgung aufs Blut, wohl aber eine zunehmende Hinausdrängung aus dem bergenden Zyklus des gesellschaftlichen Lebens: Freundschaften gingen zu Bruch, Großfamilien, deren Beistand im Lebenskampf bisher doch so wichtig gewesen war, waren nicht länger mehr Heimat, aus den Gräbern drohten die Ahnen, auf die Unterstützung durch die Berufsvereine war nicht länger Verlass, das erworbene Ansehen ging verloren. Dies war der Preis des Glaubens.

Darüber hinaus aber konnte die Isolierung auch zu gefährlichen politischen Verdächtigungen führen. Denn der Kaiserkult verlangte von allen die Verehrung des römischen Herrschers als „erhabener Gott“. Und deshalb preist Paulus all jene, die den Versuchungen zum Rückfall ins Normale und Bequeme bisher standgehalten haben, wie er es höher hinauf gar nicht tun kann: „Wir wissen, dass Ihr erwählt seid.“

Woher kam unseren ersten Christen so viel Kraft zum Vertrauen und so viel Mut zum Bekennen? Sie kamen ihnen aus zwei Erfahrungen.

Die eine Erfahrung konnte realer gar nicht sein: Es war die Erfahrung, dass Gott sie zwar ins Risiko gestellt, aber dass Er sie dennoch nicht unversorgt gelassen hatte. Denn dies war doch die beglückende Wirklichkeit der Bekennenden: Gott hatte ihnen Geschwister geschenkt - Geschwister nicht nach dem zufälligen Blut, sondern Geschwister im heiligen Geist! Und deshalb hatten zwischen ihnen die natürlichen Unterschiede ihre trennende Bedeutung gänzlich verloren: Geschlecht und soziale Stellung, Macht und Geld waren unwesentlich beim Mahl der Neugeburt, alle Vorgeschichten



erschienen nun als gottgeführte Wege zur Umkehr, und die kulturellen Fremdheiten untereinander waren nicht etwa Anstoß, sondern vielmehr der lebendige Beweis, dass Gott seine Gemeinde tatsächlich aus allen Völkern beruft. Getrennt waren sie auf der Suche gewesen, aber heimgeführt vertrauen sie nun gemeinsam dem Retter – sie, die Geschwister, er ihr Bruder und Herr.

Mitten in der Bedrängnis war diese Erfahrung der Zusammengehörigkeit und der Verlässlichkeit nicht allein notwendig fürs Überleben, sondern sie war zugleich auch notwendig für das weitere Wachsen des Glaubens. Dass dies gar nicht anders sein kann, hatte Paulus in Thessalonich selbst vorgelebt. Denn nicht wie einer der von Stadt zu Stadt ziehenden Scharlatane, die ihre angeblichen Heilsbotschaften gegen teures Geld anpriesen, war er aufgetreten, sondern ganz bescheiden hatte er seinen Unterhalt selbst bestritten. Und er hatte sich auch nicht anmaßend als der Führer ins Mysterium verhalten, sondern ganz anders: den Suchenden und Hörenden war er zum Bruder geworden und hatte sich so lange schützend vor sie gestellt, bis er aus der Stadt vertrieben worden war: „Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen,“ erinnert er die Thessalonicher und rühmt, dass sie nun ihrerseits zu Nachahmern seiner Liebe und Treue geworden sind.

Herrlich zirkulierende Wirkkraft der Ersten Gemeinde, denn ihr Glaube gewann Leuchtkraft in die Weite der Welt: „zum Vorbild seid Ihr geworden für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaia!“

Aus der Erfahrung der Geschwisterschaft hat sich dann diese zweite Erfahrung genährt: „Jede und Jeder von uns ist lebendiger Teil des beginnenden Heils! Denn wir, die wir Zuflucht genommen haben zum Herrn, sind jetzt ja *selbst* zur Zuflucht geworden in der vergehenden Welt: *Wir* sind gesetzt zum Heil für alle, die es suchen! An allen Orten hat sich unser Glaube ausgebreitet!

Es sind gerade die Thessalonicher, die durch ihre bisherige Geschichte besonders sensibel geworden waren für das Erkennen von Zeitenwenden: Nicht weniger als dreimal waren in ihrer doch noch jungen Stadt jeweils neue Zeitrechnungen proklamiert worden! Die letzte hatte vor 80 Jahren ihren Lauf begonnen, als damals die Stadt zur Freistadt erhoben und von Rom mit speziellen Privilegien ausgestattet worden war. Und deshalb wusste man bereits aus der politischen Anschauung, dass es „Evangelien“ tatsächlich gab: Dies waren die guten Botschaften, die „Frohbotschaften“ vom



Kaiserhaus, die man immer wieder neu erinnerte und fromm feierte: an kaiserlichen Geburtstagen, bei Herrschaftswechseln und bei Siegen über innere und äußere Feinde.

Aber nun sind diese römischen Evangelien um ihren Glanz und um ihre Zukunft gebracht, denn das wahre, das unteilbare Evangelium ist erschienen: Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes, wirksam durch uns! Dies war die Erhebung der Gemeinde übers Zeitalter hinaus, und dies war auch die Erfahrung der Erhebung eines jeden einzelnen. Denn jeder und jede ist einzig und unverzichtbar geworden durch das Charisma, das Gott zugeteilt hat. Wenn die Gemeinde der sichtbare Ort der Zuflucht sein will, dann darf kein Glied verloren gehen!

Das also war der Ernst, in dem die Erste Gemeinde ihr Leben lebte, und das war die erfahrene Gewissheit, die die Geschwister demütig sich immer wieder neu schenken ließen von Gott im Mahl der Erwartung.

Über die beiden Jahrtausende hinweg wollen wir uns ihrer erinnern in Dankbarkeit: Durch sie kam das Heil auch zu uns. Denn was waren all diese Jahre vor dem Herrn? Es waren Zwischenjahre, in denen Er auf uns gewartet hat.

Wie Gott einst auf die Gemeinde in Thessalonich sah, so sah Er immer schon auch auf uns. Er sah uns, wie wir selbst uns gar nicht sehen können: als Einzige und als Unverzichtbare.

Und darum dürfen auch wir uns von Paulus angesprochen hören, wenn er schreibt: „Für Euch alle danken wir Gott allezeit.“

Amen.

Gemeindelied:

„Nun lasst uns Gott dem Herren Dank sagen und Ihn ehren ...“, EG 320, 1-4

Fürbittgebet:

Herr, Du barmherziger Gott, wir danken Dir, dass wir leben dürfen aus Deiner Liebe.

Lass uns erfahren, dass Du uns trägst, wenn wir schwach sind, dass Du uns Hoffnung schenkst, wenn es in uns dunkel wird, und wenn andere uns zurufen: „Wo ist er denn nun, Dein Gott!?", da mache uns fest im Vertrauen



auf Jesus Christus und auf unsere Geschwister.
Wir bitten Dich für Deine Gemeinden hier in Berlin und überall in der Welt.
Lass sie Orte sein, an denen Menschen ihre Zuflucht nehmen zu Dir.
Gemeinsam rufen wir zu Dir:
Herr, erbarme Dich!

Herr, Du gütiger Gott, wir danken Dir, dass Du unser Land so reich gesegnet hast: Hilf uns, dass wir unseren Wohlstand teilen lernen und dass wir Frieden und Freiheit nicht noch einmal preisgeben. Lass uns festhalten an den Grundgesetzen der Menschlichkeit, und lass sie uns verteidigen.
Wir bitten Dich, dass wir uns jenen entgegenstellen, die Hass säen und die sich Opfer suchen für ihre Gewalt.
Gemeinsam rufen wir zu Dir:
Herr, erbarme Dich!

Wir bitten Dich, Herr, für alle Menschen, die zu uns geflohen sind und die nun auf uns hoffen müssen. Mach uns willig, dass wir ihnen zu einem Leben in Würde verhelfen und sie geduldig unterstützen, damit sie sich noch einmal eine Heimat aufbauen können.
Für unsere Politikerinnen und Politiker bitten wir Dich, dass sie sich wirklich sorgen um das Ergehen der Menschen.
Hilf uns schaffen, was so schwer zu schaffen ist: ein Land, in dem möglichst wenige zurückgelassen werden und möglichst viele dankbar leben können.
Gemeinsam rufen wir zu Dir:
Herr, erbarme Dich!

Und was wir darüber hinaus noch vor Dich bringen wollen, das nimm auf in Dein Erbarmen: ...

Nimm Dich unser gnädig an, rette und erhalte uns. Denn Dir allein gebühren die Ehre und die Anbetung, dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Amen.